universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Friedrich Ludwig Jahns Werke

Jahn, Friedrich Ludwig

Hof, 1887

Fr. L. Jahns Schwanenrede und Weiteres aus den Jahren 1848 und 1849

urn:nbn:at:at-ubi:2-5337

Fr. L. Jahns

Schwanenrede

und Weiteres

aus den Jahren 1848 und 1849.

Schwanenrede

von

Friedrich Ludwig Jahn.

Frankfurt am Main.
Druck von August Osterrieth.
1848.

Auf der Rückseite steht:

Allen Roten.

So hat's der Linken Klügeln zum blut'gen Kampf gebracht,
Und wird auch alles kommen, wie ich mirs hab' gedacht.

||„Schlage mich, aber höre!" rief Altgriechenlands Retter 3
bei der Abstimmung im Kriegsrate vor der Befreiungsschlacht[1]). „Höret mich erst, prüfet und überlegt — dann mag sich das Übrige finden." Eine Schwanenrede nenne ich meine Zuschrift. Mit vollem Rechte. Weiß ich doch wahrlich nicht, ob mir noch je wieder das Wort verstattet wird, da mich schon das wilde, wütende Heer mit dem Todesreigen umtanzt hat.

Männern mit feindlichen Waffen habe ich gegenüber gestanden im offenen, redlichen Kampfe; kriegerischen Scharen in

[1]) Bei der Beratung der Griechen nach der Schlacht bei den Thermopylen gab sich die Neigung kund, vor der persischen Übermacht sich nach dem Peloponnes zurückzuziehen und den Hellas, und somit auch Attika und Athen, seinem Schicksal zu überlassen. Themistokles, der Feldherr der Athener (vgl. I. S. 308) widersetzte sich dem, und als der Oberbefehlshaber der Griechen, der Spartanerkönig Eurybiades, im Zorn den Stock wider ihn erhob, rief er jene Worte. Themistokles bewirkte, daß man standhielt. Die Folge war die siegreiche Schlacht bei Salamis (20. September 480 v. Chr.).

Gefechten und Treffen, im Befreiungskriege von ausländischer Herrschaft. Da dachte ich nicht anders, als ich hätte mich für Freiheit, Vaterland und Ehre gewappnet. Und noch jetzt halte ich meine damalige Meinung nicht für Thorheit und Wahn. Ich bin ihr treu geblieben, gehe gerade aus, mitten hindurch,
4 blicke nicht links, ‖blinzle nicht rechts, bin keiner Genossenschaft höriger Mann, der seine gestimmte Stimme zum Frohndienst einer sogenannten Parteifrage hergiebt. Das wäre Verbrechen? todeswürdiges Verbrechen für die Acht der neuen Femschöppen? Ein geistiger Heerrauch wallt über das deutsche Land und befällt mit giftiger Lohe die zarten Keime der Einheit. Als ich für Abschaffung der Todesstrafe stimmte[1]), habe ich deshalb so gestimmt, weil nach meiner Überzeugung öffentliche Hinrichtungen ein Volk verwildern, verrohen, vertieren, vertiegern. Aber ich habe nicht darum der Gerechtigkeit Richtbeil und Richtschwert rauben wollen, um damit eine Rotte von Dünkrichen[2]) des Dunkels zu bewaffnen, die dann als selbstbestellte Kläger, Zeugen, Geschworne, Richter und Scharfrichter willkürliches Bandenrecht vollstrecken. Wer sich zu solchen nächtlichen Freveln hingiebt, wird Meuchelmörder der Freiheit, führt die Freiheit im Munde und bringt ärgere Ketten, als die, so wir erst kürzlich abgestreift. Wer frei sein will, muß auch Anderer Freiheit achten. Wer Redefreiheit verlangt, darf nicht Andersredende mit Trommeln, Pfeifen, Klatschen, Zischen, Stampfen und Scharren widerlegen. Mit geistigen Waffen hat der Redner zu kämpfen, nicht mit Fuß und Faust.

Wer seine Meinung für richtig hält, seine Überzeugung für
5 wahr und die Vorschrift seines Gewissens für ‖recht, darf abweichende Meinung und Überzeugung nicht zum Verbrechen stempeln, nicht den arglosen Andersmeiner in Acht und Bann thun und ihm den tollen Hund der gräßlichsten Mordbrunst an Leib und Leben hetzen.

Wozu wollen wir Preßfreiheit? Nicht um Todesurtel über Andersdenkende zu fällen! Nicht um Glaubenskriege ins Leben zu rufen! Wir wollen sie zum Austausch unserer Meinungen, zur Erörterung verschiedener Gründe, zur Darstellung von Ansichten, zur Darlegung von Sätzen der Erfahrung. Wir wollen sie aber nicht zur Schwarzfärberei, um unschuldige Menschen mißliebig zu machen, sie durch Geschimpf an den Pranger zu stellen und dann dem edlen freien Gesindel, den Helden von Nebel und Nacht, das ehrenwerte freie Nachrichteramt zu empfehlen.

---

[1]) In der Sitzung vom 4. August 1848.

[2]) Über Dünkriche vgl. S. 754.

Aber Deutschlands Ehre? O, armes Deutschland! O armselige verarmte Ehre! Buben rühmen dich mit ehrlosem Munde, und Schufte der Ehrlosigkeit wollen deine Ehrensache führen. Wäre diesen Ehrenschändern doch eher die Zunge verkrümmt, bevor sie das Wort Ehre ausgesprochen. Saubere Ehrenwächter von Deutschlands Ehre, die sie an alle Völker verkuppeln, die nur sie zu schänden Lust haben. Sagt doch Bamberger[1]), einst Mainzer Zeitungsschreiber und Vorsitzer auf dem Hanauer Turntage[2]) in einer Druckschrift: „Im Volke wünscht man eine französische Überziehung, die roten Hosen müssen das Land

---

[1]) Ludwig Bamberger, geb. 21. Juli 1823 zu Mainz, studierte Jurisprudenz; 1848 Journalist und Parteiführer, lebte später im Ausland in kaufmännischen Stellungen, kehrte 1866 zurück, wurde 1868 Mitglied des Zollparlaments und ist jetzt Mitglied des Reichstags.

[2]) In Hanau fanden 1848 zwei Turntage statt. Der erste war am 2. und 3. April, auf dem über 40 Turngemeinden vertreten waren. Vorsitzender war Theodor Georgii aus Eßlingen, Stellvertreter Dr. Hammer aus Mannheim. Tagesordnung: 1. Feststellung der staatlichen Richtung, welche die Turngemeinden verfolgen wollen (politisches Glaubensbekenntnis); 2. Gründung eines deutschen Turnerbundes; 3. Maßregeln, welche von dem Turnerbunde zunächst ergriffen werden sollen. Jahn war zugegen, freundlich begrüßt. Die Gründung eines deutschen Turnerbundes wurde beschlossen; der Antrag, daß die Turngemeinden für die Republik sich erklären sollten, wurde abgelehnt. Auch die älteren Gäste nahmen das Wort; Jahn stellte den Antrag, „das Glaubensbekenntnis der Turngemeinden solle darin bestehen, auf die Einheit des deutschen Vaterlandes und auf die Einigung des getrennten deutschen Vaterlandes hinzuwirken.“ Betreffs der Bewaffnung der Turner empfahl Jahn als Seitengewehr ein Beil. Um 12 Uhr wurde die Versammlung geschlossen, ein Hoch auch auf Jahn ausgebracht — Auf dem zweiten Turntage zu Hanau war erster Vorsitzender Bamberger („Litterat aus Mainz“), zweiter Georgii. Die Hauptverhandlung betraf den Turnerbund. Der Abgeordnete der Frankfurter National-Versammlung, Professor Fr. Wigard, ein Dresdener Turner, war zugegen. Er sprach gegen den Antrag, daß der allgemeine deutsche Turnerbund die demokratische Republik als die allein vernunftgemäße Regierungsform anerkenne. Der Turnerbund brauche keineswegs an und für sich ein politischer Bund zu sein; denn die Turnerei habe einen Selbstzweck, die Früchte derselben würden nicht bloß im politischen Leben, sondern in allen Lebensverhältnissen, wie die der Schule und der Religion genossen. — Mit 91 gegen 81 Stimmen wurde der Antrag abgelehnt. Die Versammlung wurde dadurch gesprengt, die Gegner schieden aus und schlossen dann einen „demokratischen Turnerbund“ mit Anschluß an den demokratischen Zentralverein in Frankfurt oder Berlin und mit Hanau oder Worms als Vorort. Jahn war auch bei dieser Versammlung zugegen, sprach aber nicht (vergl. Th. Georgii, Aufsätze und Gedichte (Hof, Rud. Lion 1885) S. 22 ff. 32 ff. und den Bericht von Wigard im Turner 1848 S. 232 ff.)

6 fegen." Darum die Wut gegen Truppen in einer Reichsfeste, die gutwillig die Thore nicht öffnen. Darum Neckerei, Spott, Hohn bis zu Mord gesteigert, um die Verlegung der Reichsschirmer zu erlangen, und beim Wechsel andere zu bekommen, mit denen man hoffte, leichter fertig zu werden.

Darum die Wut über den Waffenstillstand von Malmoe. Der gesamte kriegerische Norden von Deutschland konnte sich während des Waffenstillstandes erholen, kräftigen und verfassungsmäßig begründen. Er ward rückenfrei und ward nun in den Stand gesetzt, noch andern Weltgegenden die Stirn zu bieten. Das war ein Wetterschlag aus lichter Wolke. Und so entschloß sich die Verschwörung gegen Deutschlands Einheit zum übereilten blutigen Aufruhr.

Hier der Plan, den sie längst in Malpartaus[1]) ausgeheckt, Malpartaus ist die Burg des alten Reineke Fuchs[2]), wo sich von Zeit zu Zeit die Ränker und Stänker, die Wühler und Wiegler versammeln. So neulich. Da ward ausgemacht, vor allem den deutschen Reichstag hinzuhalten, auf Nebendinge zu führen, daß er die Hauptsache aus den Augen verliere, beim Volke mißliebig erscheine, als unfähig und böswillig. Die Presse sollte ihn überall schlecht machen, seine einzelnen Mitglieder verdächtigen, andere mit dem Volke verhetzen, und dieses durch jegliches Mittel gegen Weiber und Kinder zu Schrecknissen

---

[1]) Über Malpartaus vgl. S. 872.

[2]) Unter jenem „alten Reineke Fuchs" meint Jahn das greise Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, Johann Adam von Itzstein, (geb. 28. Septbr. 1875 zu Mainz, 1819 badischer Hofgerichtsrat in Mannheim, 1822 liberaler Abgeordneter der Kammer, 1831 in der Kammer das gefeiertste liberale Mitglied, auch beim Volk sehr beliebt, hielt sich in Frankfurt 1848 zur äußersten Linken, trat aber wenig hervor, folgte auch 1849 dem Rumpfparlament nach Stuttgart, mußte dann flüchten, durfte aber 1850 zurückkehren. Er starb 14. September 1855 auf seinem Gut zu Hallgarten.) So wenigstens behauptet die Hanauer Zeitung vom 10. Okt. 1848 in jenem Artikel, dessen bereits gedacht ist. Es heißt da: „Vorerst gereicht es dir, Jahn, nicht zur Ehre, gegen einen deutschen Biedermann unter der Bezeichnung „Reineke Fuchs" loszuziehen. Itzstein ist ein reiner, unbefleckter politischer Charakter, dem du in deiner jetzigen Gestalt die Schuhriemen zu lösen nicht würdig bist; und einen solchen Mann beschuldigest du der Jakobinerschaft; gegen ihn und seine politischen Freunde spielst du den Verräter eines angeblichen geheimen Planes, den du erfahren haben willst, wie man verlorene Sachen findet. — Das sind die Wege aller Spione, Verräter und heimlichen Angeber." Die „Deutsche Zeitung" aber vom 28. September 1848 giebt bei der Erwähnung von Jahns Schwanenrede die vorliegende Stelle wörtlich wieder und fügt hinzu: „So spricht der alte Jahn — er ist gut unterrichtet."

reizen. So sollten Abgeordnete verscheucht werden, die man durch andersartige zu ersetzen vermeinte.

Die Minister sollten überall durch stete Angriffe geärgert, 7
durch unzeitige, maßlose Zwischenfragen gedrängt, als Nichtsthuer, Nichtskönner, Nichtswoller der Verachtung preisgegeben werden. Würden die Staaten regierungslos — um so besser. Auf jegliche Art und Weise müßte versucht werden, die Reichsgewalt mit den mächtigeren Staaten zu entzweien, hier durch Übergriffe der Einheit, dort durch Pflege des Sondertums. Schlüge dieses im Großen fehl, und hielten, wie löblich und recht, Reichsgenossen, Regierungen und Reichsgewalt fest an einander, so müßte ein europäischer Krieg entzündet werden. Wenn dann das Reichsheer an den Grenzen, so mache man im Innern Kehraus und kurze Wirtschaft, das Heer würde wohl hinterher genehmigen und sich dem neuen Willen fügen. Das ist die Weisheit des Höllengarten, wo der mord- und brandrote Hahn kräht. Wie ich das erfahren? Ohne Mitwisserschaft! Ohne alle Vertraulichkeit mit den Blutbrüdern, so die Zeit zum blutigen Entscheidungskampfe herausfordern wollen! Ohne Bruch von Siegel, Wort und Eid! Kurz und gut! Ich habe das Geheimnis zufällig entdeckt, wie man verlorne Sachen findet. Ich habe darüber pflichtmäßig in der Reichsversammlung angespielt[1]), und ich bin verlacht und mit Zerrbildern beehrt worden, als Scharfrichter an dem Fallbeil, vor dem ich gewarnt, mit Eselsohren als Ungetüm, weil ich das Ungeheuer offenbart. Ich wollte nicht Freunde wie
wehrlose Tauben vom Marder würgen sehen, nicht Mitabgeord- 8
nete wie Lämmer vom Wolfe zerfleischen lassen. Aber das Schicksal muß sich erfüllen! Hat wohl je ein Seher der Zukunft Glauben gefunden? und ein Vorausschauer Beifall? Allemal haben die Zeitgenossen sie mit Schmutz bedeckt, den die Nachwelt im höchsten Ehrengericht von geschändeten Namen genommen. Das habe ich längst und um so tiefer gefühlt, wie bedeutungslos der unmündigen Menge Freudenruf verhallt, so am Palmsonntage lautes Lebehoch bringt, und am Charfreitage Zetergeschrei erhebt. Darum habe ich als Schriftbild ausgestellt: „Die Nachwelt setzt jeden in sein Ehrenrecht, denn der Geschichte Endurtel verjährt nicht, und brachte noch alle Mal für verfolgte Tugend den Freispruch.“[2]) Das ist mein Trost! Und muß jedes Edlen Zuversicht sein, mag er auf dem Rabensteine verbluten oder unter entmenschten Henkern der offenen Empörung. Da schützt nichts!

---

[1]) In der Sitzung vom 25. August 1848; vgl. S. 1021.

[2]) Vgl. S. 317.

Nichts ist heilig! Kein Alter, kein Geschlecht wird verschont, bis auch bei der Mordlust Ekel und Überdruß eintreten. Und solche Mordnächte der Trübsal will man aus der Hölle heraufbeschwören. Wirft doch neulich eine deutsche Zeitung, deren verruchten Namen ich nicht nennen will, die mordspielerische Frage auf: „Ob Robespierre wohl nicht zu wenig Blut vergossen?“ So wird in die Trompete des Bürgerkrieges gestoßen.
9 Bürgerblut brennt mit unauslöschlicher ‖Glut, und unter der Asche glimmt der Rache unseliges Feuer.

Davor habe ich zu allen Zeiten gewarnt und abgemahnt, und ist meine Lehre nicht von heute.

So 1810 im deutschen Volkstum, was in mehrere Sprachen, sogar 1825 ins Französische übersetzt wurde[1]). Hier heißt es VI. 4: „Gewaltsame Umwandlungen, die unsere Sprache wohl nicht mit Unrecht — Umwälzungen nennt, sind wie Ausbrüche eines Feuerberges. Ohne Schonung, ohne Erbarmen wird die Prachtflur verheert; und die heimliche Friedensflur stirbt in Asche. Ärger noch mit den Umwälzungen in der Staatenwelt. Durch solche ist selten Gutes geschehen; und das Wenige bleibt auch nur ein Beiläufer neben einem Heere von Gräueln. Wo ihr Glutstrom flutete, mußten ganze Geschlechter in die Vernichtung; mit Völkerblut ward der Boden des neuen Staates befruchtet, und aus dem Moder der Opfergebeine entsproßte später dann eine neue Welt.“[2])

Vierzehn Jahre später, als ich schon Paris gesehen und seine größte Weltherrlichkeit, das Todesreich in der unterirdischen Höhlenstatt[3]), bekam obige Stelle noch den Nachsatz: „Wer aber darum sich zu einer Rotte verschwören, damit Aufstand, Aufruhr und Empörung anzetteln, und so einen bessern Zustand durch Sünde und Blutschuld hervorbringen will — den muß
10 man wie einen Unsinnigen ‖bemitleiden, und äußert sich sein Wahn in Wut, sogleich als einen Rasenden an Ketten schließen.“

Seht! das sind unverwerfliche Zeugen, die noch nach meinem Tode reden werden, die aussagen, daß ich mir gleich geblieben, folgerecht geblieben, der nämliche wie sonst, ein und eben derselbe. Bedenkt! Ich bin nicht von Euch abgefallen, Ihr seid es von mir. Noch immer trage ich die deutschen Farben, so ich im Befreiungskriege aufgebracht[4]), nachdem sie seit dem unglücklichen Bauernkriege verschollen gewesen. Nicht ich bin ein Abtrünniger der deutschen Sache, Ihr habt sie in schmählicher

---

[1]) Von Dr. Lortet, vgl. das Schreiben an denselben S. 965 ff.

[2]) Vgl. 1. Bd. S. 286.

[3]) Den Katakomben, vgl. auch 1. Bd. S. 496.

[4]) Vgl. C. Euler, Jahns Leben S. 286.

Heeresflucht verlassen. Noch immer wandle ich als freier Mann, der auch seinen Mitwallern Freiheit gestattet, zum hehren Freitume unsers Volkes. Ihr aber habt den rechten Weg verloren, seid zu weit links geraten, von der Ehrenbahn der Entwickelung, auf des Bürgerkrieges blutige Pfade. Jederzeit habe ich dagegen gewarnt, am stärksten vielleicht in der Zeit, wo ich einen unfreiwilligen Aufenthalt zu Kolberg hatte. Das war Untersuchungshaft, die beinahe sechs Jahre dauerte, bis mich der Freispruch befreite. Damals habe ich im Monat Junius 1824 im Gesellschafter über „Geschichtliche Entwickelung" mich unter anderm geäußert: „Kein Zeitalter spinnt aus sich allein sein Gewebe. Jedes Thatenwerk ruht auf der Vergangenheit Grund und Boden. Als Vergegenwärterin der Vorzeit umschwebt mit einem Geisterhimmel, das Weltgewühl — die Erinnerung. Was sie verbannen will, um seinem Geistesleuchter, um seinem Machtschimmer, um seiner Thatenflut alles allein zu verdanken, ist auf dem Wege zum Wutrennen, zum Erzbösewicht reif und führt auf geradem Wege zur Verdammnis. — Der Wahn nach Willkür in der Welt, als Hexenmeister etwas zurecht zu zaubern, spukt in jedem zwingherrischen Umkehren. Pfaffentrug, Jesuwider, Jakobiner, Zwingherrn, halb und ganz unbekannte Obern, Hellinge (Illuminaten), Finsterlinge, Gesetzsteller und Verfassungsscheu qualmen alle aus diesem höllischen Giftpfuhl"[1]).

Nicht wahr? Das ist eine liebe Gesellschaft von Leuten, die alles allein und eigenköpfig machen wollen, denen jedes Mittel erlaubt ist, wenn es nur ihre unerlaubte Sache fördert. Und weiterhin sind die Roten, so von Zeit zu Zeit die Welt verwirrt haben, also gekennzeichnet: „Ein Volk kann sich nur zeitgemäß verjüngen und langsam entwickelnd erneuen, aber nicht wie die alten Weiber im Märchen zur Mühle trippeln, um sich jung mahlen zu lassen. Ein Volk soll kein Blatt aus seiner Geschichte ausstreichen und sein Leben knicken. Viel weniger

---

[1]) Vgl. „Der Gesellschafter oder Blätter für Geist und Herz", herausgegeben von F. W. Gubitz, 8. Jahrgang, Berlin 1824, S. 517. Der Aufsatz ist unterzeichnet: Erich Frodo. Er stimmt zumeist wörtlich mit der Stelle in der „Selbstverteidigung" S. 250 bis 252 überein. Es seien nur folgende Abweichungen bemerkt: S. 250 Z. 15 von oben steht im Gesellschafter: „nur" eine ewige Jugendkraft; Z. 19: „Gemeinwesen" statt Gemeinsinn; Z. 22: die besten „Erfindungen"; Z. 25: „Wetterberechnung" statt Weltenberechnung; Z. 12 von unten beigefügt zu dunkelsternen: „und Monde"; Z. 11: „bloß als Stern"; Z. 9: „nur der Gesamtheit der Gattung"; Z. 3: die Leibwachen; Z. 2: des sich „lebendig einmauernden"; Seite 251 Z. 6 von oben: Der Ausbildner; Seite 252 Z. 2 von oben: zur „Verdammnis"; Z. 15: „herein"zuquirlen; Z. 25: „nur Beiläufer".

soll es gar gegen seine eigenen Eingeweide wüten und sich sein Lebensblut abzapfen, um anderes hineinzuquirlen"[1]).

So habe ich in einem fort überall ähnlich gesprochen, wo sich die Gelegenheit bot, gegen Hecker und Struve, öffentlich in Mainz in Metternichs Gegenwart, zu Bingen, Elfeld [Eltville], Biebrich, Wiesbaden und im rotschwärmenden Hanau.

Nie habe ich mich zu Euren Versammlungen gedrängt, niemals mich eingeschlichen. Selbst die Einladungen zu scheinlich unschuldigen Festlichkeiten habe ich ausgeschlagen, wo es nur anging. Und wenn ich Ehren halber hin mußte, habe ich mich bei Zeiten gedrückt, um Euch freies Feld zu lassen. Euer Feind bin ich nicht, wenn ich auch Eure Sache nicht billigen kann. Nur von der reiferen Zeit habe ich Eure Genesung erwartet, ein Heilmittel wußte ich nicht. Belehrung ist nicht möglich, da Ihr nicht auf Gründe hört, und Euch mit Euch selbst unverständlichen Redensarten zum Freiheitswahnsinn berauscht.

Die rote Freiheitelei, Freithuerei wird vorüberziehen, wie Pest und andere Seuchen. Die Irregeführten werden in sich gehen und die Irren und Verirrer im Stiche lassen. Mit Meuchelmord ist die rote Fahne geweiht, und zum eigenen schimpflichen Untergang. Die versteckten Häuptlinge meinten es zwar anders. Da sollten Frevelthaten geübt werden, daß keine Umkehr möglich. Darum ward die unverständige Menge gegen Männer gehetzt, die stets zum Volke gestanden. Mein Tod sollte der Anfang des Trauerspiels sein. Schon am 16. Abends umlauerten und umschlichen mich Mordgesellen, die von Wohlgekleideten geleitet wurden. Kundschafter schlichen an alle Orte, wo ich zuweilen verkehre. Und als sie mich endlich fanden, besetzten sie das Haus und mahnten die wilde Jagd auf. Gegenwart des Geistes und Entschlossenheit haben mich gerettet. Doch habe ich vernommen, daß man mir den Tod, und was für einen, zugedacht. Es sollte mir ergehen, wie man einst an Cortes auf dem Tempel von Mexiko versuchte[2]). Vom Balkon eines hohen Hauses, eines befriedeten Hauses, weil es die Abgeordneten zur ausschließlichen Benutzung gemietet haben, wollte man mich hinabstürzen. Das habe ich mit eigenen Ohren vernommen. Nun, ich bin mit dem Leben davon gekommen, mit voller Gesundheit. Es war ein festlicher Abend, es war Erinnerung an das Treffen bei der Göhrde, wo ich vor 35 Jahren dabei gewesen.

---

[1]) Vgl. S. 252.

[2]) Über Cortez vgl. I. S. 200 und 321. Ein Mexikaner hatte bei dem Kampf auf der Plattform des Tempels Cortez umfaßt und wollte sich mit ihm hinabstürzen.

Aber, wird häufig die Frage aufgeworfen: „Wie konnte Jahn mißliebig werden, in Untersuchung geraten? In verkümmerte Wirksamkeit?“ Die Antwort ist leicht gefunden. Beim Polizeistaate ist alles möglich, so gut wie bei den Rotfedern. Jahn hatte für Verfassung geschrieben und geredet, für Deutschlands Einheit.

Ja, für diesen Hochgedanken habe ich gelebt und gestrebt, gestritten und gelitten. Anerkannt haben das die Mainzer Untersuchungsbehörde und der Bundestag. Beide haben mir nachgerühmt, „daß ich die höchstgefährliche Lehre von der Einheit Deutschlands zuerst aufgebracht“. Das sollte meine Grabschrift werden, wenn meinen Gebeinen in Deutschland noch ein Plätzchen vergönnt wird.

Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft, und ist jetzt der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe winkt.

Wohl als einen Entwurf zu der Schwanenrede darf man folgende Worte, die Jahn auf ein Blatt schrieb, ansehen.

Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, war das Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft und ist jetzt der Abendstern, der mich zur ewigen Ruhe geleitet. Für diesen Hochgedanken habe ich gelebt und gestrebt, gestritten und gelitten. Anerkannt haben das selbst die Mainzer Untersuchungsbehörde und der Bundestag. Beide haben mir nachgerühmt, „„daß ich die höchst gefährliche Lehre von der Einheit Deutschlands zuerst aufgebracht.““ Das soll meine Grabschrift sein, wenn meinen Gebeinen noch in Deutschland ein Plätzchen vergönnt wird. An der Einheit Deutschlands habe ich festgehalten wie an einer unglücklichen Liebe.

Und jetzt soll sie schon im Herbste frühzeitig ersterben, da der jüngste Lenz sie freudig hervorgelockt. Und weshalb? Wegen Worte und Redensarten! Wegen des linkischen Benehmens gewisser Leute. O über das gelehrte Deutschland! Noch hat es in den zweihundert Jahren nach dem westfälischen Frieden nicht gelernt, einen neuen dreißigjährigen Krieg zu vermeiden. Noch will es wieder Schlachtfeld, Schlachtbank und Schlachtopfer für Europa werden. Da wäre es besser gewesen, wir hätten die Paulskirche niemals betreten, wenn wir uns nicht verständigen können.

„Es hats der Deutschen Klügeln zum blut'gen Kampf gebracht,
Und wird auch alles kommen, wie ich mirs habe gedacht“[1]).

[1]) Vgl. Pröhle S. 269.

Aufsätze Jahns aus dem Jahre 1849 in der „Deutschen Zeitung".

1. Klageruf eines Hochgefeierten und Antwort von Jahn[1]).

„Ach und Weh im ganzen Land:
Ist uns noch kein Haupt geboren? —
Ja! es ist ein Übelstand:
Deutschland hat den Kopf verloren."

So durfte noch Ende Hornungs (26.) ein edler Sänger klagen; jetzt mag sich sein Schmerz in Wonne und Jubel lösen, seit die Reichsverwelker aus schöner Mainlust das gefährliche Wundertier (Offenbarung Johannis Kap. 13) mit sieben Köpfen, Hörnern und Kronen hervorgezaubert haben und vom Pariser Hof nach dem Olmützer Hof zur Schau führen.

Dieser Vierunddreißig-Fuß ist ein wahrer Rattenkönig, in einen siebenknotigen Weichselzopf zusammengeschwänzt. Aber er hat zum Glück noch zwei aneinandergewachsene Zwillingsrachen, die sich jeder doppelzüngig hindern. Und der kranke Mund, der, durch Gebrauch von Schmerlenöl, plötzlich heil geworden, und große Worte der Lästerung und kleine der Verführung redet, kann doch das schwarzgelbe Herzblatt nicht verbergen, womit er Junker, Jesuiten und Rote zusammenpfeift.

---

[1]) Vergl. Deutsche Zeitung vom 10. März 1849. Es würde zu weit führen, wollte ich auf alle politischen Anspielungen Jahns in diesem Artikel näher eingehen Nur kurz folgendes: Heinrich von Gagern (bisher Präsident der Nationalversammlung in Frankfurt, nach Schmerlings Rücktritt 15. Dezember 1848 Präsident des Reichsministeriums), strebte die Trennung Österreichs von Deutschland an; dagegen heftige Opposition der Österreicher, der „Großdeutschen", d. h. der Partei, welche die Einigung Deutschlands auf streng föderalistischer Grundlage mit Einschluß beider Großmächte, Österreichs und Preußens wollte, ferner der Radikalen und Ultramontanen. (Die großdeutsche Partei hatte ihre Zusammenkunft im „Pariser Hof"). Gegen diese „großdeutsche" Partei richtet Jahn, der, mit Gagern der „kleindeutschen" Partei angehörig, für ein Erbkaisertum und zwar ein preußisches war, seinen Angriff. Herr von Schmerling ging nach Olmütz und von da nach Berlin, kehrte dann als Bevollmächtigter Österreichs bei der Zentralgewalt nach Frankfurt zurück als der thätigste Führer der Großdeutschen. Auch Welcker stand anfangs auf ihrer Seite, er leitete eine Versammlung in der Mainlust bei Frankfurt, an der auch die Mitglieder der Linken sich beteiligten, um alle Gegner von Gagerns Plan zu vereinigen. Später wurde er ganz anderer Ansicht. „Reichsverwelcker" ist also eine Anspielung auf Welcker, sowie Schmerlenöl auf Schmerling. Der Vierunddreißigfuß ist eine Anspielung auf die deutschen Bundesstaaten und der doppelzüngige Zwillingsrachen eine Anspielung auf den vereinten österreichischen und

Nun, lieber und guter und großer Dichter, singe wie Dir ums Herz ist, aber wache auf aus der Verrückung Deines wahren Selbst und sprich nicht künftig, in arger Verwechselung, verkehrt dein Ja und dein Nein. Bedenk':

Und würden wir auch als Verbrecher verdammt,
Nicht nächtlich ist unser Beginnen;
Es ist vom himmlischen Licht entstammt,
Und eine Sonne dereinst es flammt,
Wenn der Prüfung Nächte verrinnen.

F. L. Jahn.[1])

2. Brief an seine Wähler von F. L. Jahn[2]).

Vielerlei habt Ihr gefragt, und mancherlei wollt Ihr wissen, was uns die Zeit bringt, und worüber die Notwendigkeit entscheidet. Ihr habt die Frage gestellt: Wie Welckers Antrag aufgenommen?[3]) Darauf ist der Wahrheit gemäß zu antworten: Bei allen echten Deutschen gut! Bei den Umsturzleuten schlecht, bei den Jesuwidern schlecht, bei den Großjunkern schlecht und am schlechtesten bei den Sonderbündlern. Darin liegt die wahre Ehre der Sache, daß die Spreu von den Körnern fliegt.

Ihr habt weiter gefragt: Wie wirds werden? Gut, sage ich, wartet nur eine kleine Weile. Die Feinde von Deutschlands

---

preußischen Adler. Der „Hochgefeierte" ist offenbar Heinrich von Gagern. (Heinrich Wilhelm August, Freiherr von Gagern, geb. 20. August 1799 zu Baireuth, 1848 Ministerpräsident in Hessen, wurde 19. Mai 1848 Präsident der Frankfurter Nationalversammlung, war besonders für die Übertragung der deutschen Kaiserkrone an Preußen thätig, schied am 20. Mai 1849 aus der Versammlung aus, begründete die Gothaer Partei. — Karl Theodor Welcker, geb. 29. März 1790 zu Oberofleiden in Hessen, Professor in Freiburg i. Br. Als Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung wurde er Stifter der „großdeutschen Partei", brachte aber dennoch am 12. März 1849 den Antrag, betreffend die erbliche Kaiserwürde des Königs von Preußen, in die Nationalversammlung. Im Juni schied er aus und starb 10. März 1869 zu Heidelberg. — Anton, Ritter von Schmerling, geb. 23. Aug. 1805 zu Wien, 1848 Mitglied der Frankfurter Versammlung, am 15. Juli Reichsminister, trat 15. Dezember aus. Ende April 1849 schied er aus der Versammlung, wurde österreichischer Minister, dann in den sechziger Jahren wiederholt Minister und einflußreicher Staatsmann, 1867 lebenslängliches Mitglied des österreichischen Herrenhauses.

[1]) Denselben Aufsatz hat Jahn auch mit geringen Änderungen als Stammbuchblatt eingeschrieben, von Pröhle im Bremer Sonntagsblatt veröffentlicht.

[2]) Deutsche Zeitung vom 20. März 1849.

[3]) Den oben angedeuteten vom 12. März 1849.

Einheit wissen nicht mehr wo aus noch ein. Ihre Worte werden kleinlaut, und man merkt ihnen die Angst an, wenn sie auch noch immer so thun, als wollten sie sich auf's hohe Pferd setzen. Sie sind aber so matt, daß sie kaum einen Schreiesel besteigen können. Leset nur die stenographischen Berichte. Nur mehr solche Gegenredner wie gestern. Die thaten wahrlich der Einheit keinen Schaden, weder der Reiser, noch Lustig der Witzreißer[1]). Glaubt mir, das Reden ist eitel und gänzlich überflüssig. Die Redlichen haben ihre Meinung und halten fest an ihr, und sie sind sicherlich die Mehrzahl. Nun giebt es noch Leute, man nennt sie „Piepmeiers", wahre Prachtkerle, die des Abends mit einer andern Meinung zu Bette gehen und des Morgens mit einer andern zum Vorschein kommen. Das sind die wahren Leipziger Lerchen, die nach der Volksmeinung in 24 Stunden fett werden können.

Schlimmer wie diese sind die Prinzipritter. Die haben sich etwas zu Sinn gezogen und etwas in den Kopf gesetzt, was sie nun nicht wieder herauskriegen können. Sie würden gern anders stimmen, wenn das Prinzip nicht wäre. Und das Prinzip ist der Alp, der sie drückt, der Saugespuk, der blühendes Leben vernichtet. Ich weiß nicht, wie man das unsinnige Prinzip nennen soll, aber das weiß ich, daß nur Staatskinder Prinzip spielen, besonders solche, so noch im Pohlrocke[2]) laufen, oder schon aus Vorsicht rote Unterhosen tragen.

Im Staatsleben ist nur das Erreichbare richtig. Ein Staatsmann soll allezeit das Gute wollen, das Bessere bedenken, das Beste wünschen, doch dabei auf das Böseste gefaßt sein.

Ihr habt ferner gefragt: Wie sich die Republiker benehmen werden. Liebe Leute! Die Republik schattet sich ab, von Rosenrot bis zu Blutrot und zum Hanauer Rot. Die Republik selbst ist ein wahngeschaffenes Trugbild. Unter allen, die diesen Nixensang singen, ist keiner, der nach Sinn, Sitte und Gesittung in einer wahren Republik zurecht käme. Ihre Republik ist dort, wo sie an das Brett kommen. Die mehrsten Republiker waren im Polizeistaate Schleicher, Kriecher, Mucker. Und wenn von jeher der Schmeichler verächtlich war, selbst wenn er mit Hoheit, Macht und Reichtum buhlte, so bleibt der am allerverächtlichsten, welcher sich reiselaufenden[3]) Krawallern anvettermichelt.

---

[1]) Meint Jahn unter dem „Reiser" Raveaux von Köln, und unter Witzreißer L. Schulz von Dänemark, dessen Ausführungen allerdings großes Gelächter erregten?

[2]) Über Pohlrock vgl. S. 568.

[3]) Über Reisläufer vgl. S. 817.

Die Republiker sind nicht bedeutend. Schon der, den sie auf Bier und Apfelwein setzen, merkt, daß die Republik nur ihr liebes Ich, ihr hochherziges Selbst ist; daß sie zuerst kommen, zum zweiten Mal kommen und so lange kommen, bis die andern das Nachsehen haben.

Ihr habt auch nach den Republikern aus Preußen gefragt. Gott sei Dank! ich kenne keine und halte die Sache für ein Märchen. Wie sollte auch einer an der tuchelschen Heide[1]), in Litthauen, in Pommern von einer Republik träumen? Und in Schlesien vollends nicht. Solche Republik würden die Kosaken bald umreiten. Ich glaube nicht, daß es Republiker aus Preußen bei uns giebt, und sollte es solche versteckt geben, so sind das gewiß Zugvögel, die nur in der Paulskirche zu weiterem Flug ausruhen, zurück könnten die nimmermehr.

Lieben Freunde, denkt an das alte thüringer Volkslied:

„Wo der Geyer auf dem Gatter sitzt,
Gedeihen die Küchlein selten.
Welcher Vogel sich selber die Federn splitzt,
Wird es im Winter entgelten."

3. Die Raben des Asenberges.[2])

Jahrhunderte lang, schwere Zeiten hindurch lässet die Sage um den Asenberg — den Kyffhäuser — heilige Geisterraben fliegen. Sie lässet sie fliegen vom Aufgang zum Niedergang, vom Westen zum Osten. Wer sind diese Wanderraben? Es ist das Botenpaar Wodans, Gedanke und Erinnerung, Rückblick auf die Vergangenheit, Wahrschauen in die Zukunft. So suchen sie die verlorene Einheit des Volkes, warnen gegen die Fehler und Vorurteile sonderlüstiger Zeit und mahnen an das Eine, was notthut. Sie wollen den Kaiser auferwecken, den die Sondersucht eingeschläfert. Sie wollen den Auferstehungsmorgen des Volkes künden, wenn es endlich zur Einheit erwacht.

Und warum ist Friedrich Rotbart der Auserwählte unter den Entschlafenen, der Deutschlands große Ostern feiern soll? Weil er zum letzten Male und am großartigsten die Sondersuchtsschlange zertrat und Städte und Lande, die der Sonderherr abhängig gemacht, unmittelbar mit dem Reiche vereinte[3]).

---

[1]) Die Tucheler Heide ist eine 112 Kilom. lange und 30—45 Kilom. breite Waldgegend in der preuß. Provinz Westpreußen.

[2]) Deutsche Zeitung vom 22. März 1849. — Asenberg nennt Jahn hier den Kyffhäuser, wie auch S. 978.

[3]) Jahn denkt wohl besonders an Friedrichs siegreiche Kämpfe mit Herzog Heinrich dem Löwen. — Friedrich I. Barbarossa oder „der Rotbart", geb. 1122 als Sohn des Herzogs Friedrich II. von Schwaben, Neffe König Konrads III., machte mit Konrad den Kreuzzug 1147 bis

Das war seine Großthat, und darum will die Sage ihn, und ihn von allen erwecken.

Und was ist die Sage? Die unsichtbare Macht der waltenden Zeit. Sie geht der Geschichte voran, schreitet dann fast still neben ihr her; aber sobald jene die Wahrheit verhüllt oder verschweigt, wird die Sage wieder hörbar und laut. Sie raunt im geschichtslosen Graun und im thatenlosen Nichts. So spinnt die Sage durch das Vaterland fliegende Faden. So giebt sie Zeichen, die das Volk warnen und wahren, wecken und wachhalten. Wo es lange Zeit geschriebene Geschichte giebt, gleicht die Sage dem Epheu an uralten Bäumen und Steinen, der selbst tote Trümmer mit Dauergrün schmückt. So belebt die Sage dem Volke das Vaterland, was häufig die Geschichte tot macht. Dazu braucht sie einen kenntlichen Raum, der sie an eine bleibende Stätte festet. Ohne Ort kein Hort.

Ist aber die Sage mit einem Raume verknüpft, so umkreiset sie diesen im Wechsel der Geschlechter, mit kleinern und größern Ringen. Geben auch Sagen keine verbriefte Urkunden, so werden sie Ergänzungen der Geschichte. Sie liefern die Lichtbilder aus der Gemütswelt des Volkes.

Die Sage, freier und ungebundener als die Geschichte, lässet sich nicht besprechen noch bestechen, nicht stimmen noch stummen. Herrschern und Heeren bleibt sie überlegen, ihre Tarnkraft ist unbesiegbar; für alle Ewigkeit spricht im Totengericht als Geschworner — Schuldig oder Unschuldig — die Sage.

Also die unüberwindliche unsterbliche Sage redet von künftiger Kaiserzeit. Der Name und das Wesen des Kaisers lebt bei dem Volke, in der Sprache, in Liedern und Märchen, die der Geschichte nicht bedürfen, weil sie sich selbst genug sind. So lange noch der letzte Stein der zertrümmerten Raubburgen nicht verwittert ist, wird man auch die Kaiser in Ehren halten, die jene Zwinger brachen.

Wäre es je möglich, daß sich ein Rotwelf oder Rotwolf auf der Deutschen Nacken setzte und sie nach Herzenslust ritte,

---

1148 mit, wurde nach Konrads Tod am 5. März 1152 zum König gewählt, ließ sich 1155 in Pavia mit der lombardischen, in Rom von Papst Hadrian IV. mit der Kaiserkrone krönen, hatte wiederholt, nur zum Teil siegreiche, Kämpfe in Italien, in Deutschland, wo er Frieden und Recht mit großer Kraft herstellte, besonders mit Heinrich dem Löwen, den er 1180 und 1181 besiegte, und dem er nur Braunschweig und Lüneburg ließ. Er starb 10. Juni 1190 auf dem Kreuzzuge in Kleinasien im Fluß Kalykadnus. Nach der Volkssage ist er nicht gestorben, sondern ruht in Untersberg bei Salzburg (den andere Sagen auch als Sitz Kaiser Friedrichs II. und Karls des Großen bezeichnen) oder im Kyffhäuser, um, wenn es not thut, zur Rettung Deutschlands wieder aufzustehen. Raben kreisen um den Berg, sie verkünden, wenn es Zeit ist.

so würde er doch die Erinnerung an den Kaiser nicht vertilgen und die Sehnsucht des Volkes nach ihm. Alle Bücher könnten verbrannt werden, aber der Name Kaiser würde neuverjüngt immer wieder geboren, und die Sehnsucht des Volkes bliebe unsterblich.

Ein Volk bedarf einer leibhaften, lebenden, webenden Fahne. Diese Fahne ist für Deutschland das erbliche Kaisertum. Und diesem flieget nun zu, ihr Raben des Schicksals, haltet so lange euren Umflug, bis das Nordlicht der Einheit Deutschlands mächtig am Himmel erscheint.

F. L. Jahn.

4. An Michel Jämmerling.[1])

Mit Zeitungen anzubinden ist eine gefährliche Fehde. Sie haben die Macht, wenigstens im eignen Blatt, das letzte Wort zu behalten. Es sei darum gewagt! Es gilt Nummer 214 der Deutschen Reform, wegen der Mitteilung der Besternten[2]) unter „Berlin, 29. März". Der Schreiber scheint soeben erst gewisse Hörsäle verlassen zu haben, und um seine mühsam eingelernten Heftsätze nicht zu vergessen, sich in Zeitungen Erinnerungsblätter einlegen zu wollen. Mag er es, nur rühre er nicht an Deutschlands Einheit, die nur im Erbkaisertum ihren Hort hat.

Ihm ist die neugeschaffene Kaisermacht so schwach, als die frühere seit dem Westfälischen Frieden gewesen. Das ist ein hinkender Urtelsspruch. Der Westfälische Friede gab die Einheit des Volkes der Landeshoheit preis, und die jetzige Verfassung verwahrt nun künftig das lange vermißte Reichskleinod der Einheit im deutschen Volkshause. Das macht den volklichen Kaiser stark, stärker wie je der churfürstliche sein konnte.

Vernichtet ist nicht das Recht der Fürsten, es ist nur geregelt und über Willkür erhaben. Der Schmutz, den der Eroberer bei der Fremdherrschaft anwarf, ist von den Kronen ohne Beschädigung entfernt worden. Das Staatenhaus, was zur Hälfte die Regierungen, zur Hälfte die Ständeversammlungen beschicken, ist stark genug, gegen den Schwang zu halten.

Thöricht ist der Jammer um das absolute Veto, um ein wesenloses Nichts, was gerade so in Wirklichkeit kommen kann, als eine Schachtel voll ägyptischer Finsternis, die man nicht

---

[1]) Deutsche Zeitung vom 1. April 1849. Der Inhalt bezieht sich auf Jahns Anschauung vom absoluten Veto des zu erwählenden Kaisers, gegen das er gestimmt hatte.

[2]) Die „Sternzeitung", die später wieder einging.

öffnet, nur unter den heiligen Nippen und Kinkerlitzen vorzeigt. In England, wo das abschlägliche Nein gesetzlich ist, hat man es in 150 Jahren nicht zur Anwendung gebracht. Das aufschiebliche Nein ist anwendbarer und darum ausreichend. In einigen Jahren klärt sich die Meinung. Die Eintagsleute kommen bald um ihre Geltung. Die Presse, vom vorkostenden Schriftschauer erlöset, wird Wunderdinge vollbringen. Wühler vom Maulwerk werden als Maulwürfe sich bald verbergen müssen. Und wäre etwas wahrhaft volkmäßig, volkgerecht und zeitwürdig, das vermag kein absolutes Veto aus der Welt zu bringen, so wenig es den Machthabern Altroms mit dem Christentume gelungen.

Und beim Wahlgesetz vollends ist gar keine Gefahr. Das Volk, die denkende und fühlende Menge, kennt bald seine Männer und verachtet die Scheinfreunde. Und wenn es sie nicht kennt, so ist es Schuldigkeit der Bessern, auch der sich höherer Bildung Rühmenden, sich nicht einseitig abzuschließen, sich belehrend, tröstend, ermunternd unter die Leute zu mischen. Das Volk versteht unter gemein leutselig. Die Vornehmen, die sich was vorweg nehmen, unter gemein, was sich nicht aufthut.

Die Sinnflut ist vorüber, geht nun freudig aus der alten Arche, worin ihr zum Sonderleben eingepfercht waret, und ermutiget euch zu einem echten volklichen Gemeinleben.

F. L. Jahn.

5.[1])

Eure Frankfurter schwarzgelbe Herbstzeitung zerbricht sich ihren überalpischen Schlangenkopf mit dem Rätsel von Annehmen und Abnehmen. Eine wahrhaft ochsenschaftliche Zweifelgröße! Die Sache steht einfach so: Der erwählte Kaiser kann Ja sagen, aber zum Nein hat er nicht Fug noch Recht. Wäre die Wahl auf eine Frist einiger Jahre, oder auf Lebensdauer, so wäre sie rein persönlich. Niemand würde dem Erwählten verdenken, wenn er kurz abbräche: „Eine große Würde, eine gefährliche Würde, ich bedanke mich.“ Dagegen wären auch beide Kammern des Preußenstaates. Aber die Sache steht nunmehr anders. Durch die Erblichkeit ist das Preußenvolk gesichert, daß es nicht für augenblicklichen Herrscherglanz Gut und Blut zu opfern hat, wie vormals Sachsen bei Polen. Die Erblichkeit hebt die Selbstentscheidung des Königs auf. Sie ist Landesfrage dadurch geworden, und zugleich Hohenzollernsche Hausfrage. Ein Einzelner darf als Geschlechtshaupt doch den

[1]) Deutsche Zeitung vom 2. April 1849.

Nachkommen, den Mitbeerbten nichts vergeben. Er ist nur Verwalter und Nutznießer seines Stammgutes. Und ist er dazu nicht mit Leibeserben gesegnet, so wird dadurch sein Recht um so beschränkter. Da hört sein eigner Wille auf. Seine besondere Meinung darf dann noch weniger mit dem Vorteile und Wohle des Landes und Hauses in Widerspruch geraten.

F. L. Jahn.

Stammbuchblätter Jahns.

1.

Wer es wagt, Vertreter seines Volks zu werden, sei es durch Wort, Schrift oder That; wer sich dazu berufen fühlt oder dazu gewählt wird — darf nicht links blicken, nicht rechts blinzeln, nicht den Kopf rückwärts drehen, nur vorwärts schauen und geradeaus und geradedurch gehen. Nur auf zwei Stimmen muß er hören — auf das eigene Gewissen und auf den Richterspruch der Nachwelt. Aller andere Beifall ist thöricht und eitel[1]).

Frankfurt a. M., den 18. Heumondes[2]) 1848.

Friedrich Ludwig Jahn,
geboren 11. August 1778. Der Zeit Abgeordneter für
Freiburg a. U., Lützen, Schkeuditz, Merseburg.

2. Die Freiheit im Munde, die Ketten im Sack. 1848[3]).

Der Schmeichler ist seit dem Beginn menschlicher Gesellschaft verächtlich und gilt als vergiftet und vergiftend. Die Sucht nach Gunst mag bei Schönheit, Reichtum und Macht noch leidlich getrieben werden und die Gewährung auf anständige Weise erfolgen. Wer aber dem Querstande (Proletariat) schmeichelt, ist kein echter Mann, ein Volksmann wenigstens gar nicht. Der hat nur die Freiheit im Munde und die Ketten im Sack. Der will nur sich, sein eigensüchtiges Selbst und ist Erzfeind vom wahren Freitum.

---

[1]) Im Besitz des deutschen Turnvereins in Prag. Mitgeteilt in der D. Turnztg. 1863, S. 100.

[2]) Der Monat Juli.

[3]) Mitgeteilt von Pröhle im Bremer Sonntagsblatt.

Es wird ein Trümmerbau, wozu man die Rotfedern[1]) beruft, wie der Junker Teufel im Märchen.

Frankfurt am Main, den 23. August 1848.

Friedrich Ludwig Jahn,
der Zeit Abgeordneter des 16. Wahlbezirks
(Freiburg, Roßbach, Keuschberg, Merseburg, Lützen)
im Preußischen Sachsen.

3. Der Einheitsschaffer[2]).

„Jedes geeinigte Volk verehrt den Einheitsschaffer als Heiland und hat Vergebung für alle seine Sünden."

So schrieb ich 1814 in den Runenblättern[3]), so denke ich noch, so werde ich denken und niemals ein Welf oder Wolf werden, am allerwenigsten ein Werwolf, der aus der Menschenhaut in den roten Balg schlüpft, um unter dem Spuk der Willkür die Freiheit zu zerfleischen.

4. Die Roten[4]).

Die Leute der Nacht und des Nebels, deren Farbe darum die rote ist, weil sie überall den roten Hahn auf die Häuser setzen möchten, — diese Roten sind eine Bande, so halb aus Taugenichtsen, halb aus Habenichtsen besteht und noch schwärmerische Beilaufer hat die als angeführte Betrogene von Erzschelmen gemißbraucht werden.

5. Herr Runkunkel. 1849[5]).

„Der Teufel erhalte die Deutschen in Hader und Zwietracht, sonst kann das römische Reich nicht vor ihnen bestehen."[6]) Solcher Fluch, vor 17 Jahrhunderten ausgesprochen, übt noch seinen höllischen Zauber. Noch immer siecht Deutschland an der

---

[1]) Der Teufel trägt, wenn er sich sichtbar zeigt, eine rote Feder auf dem Hut.

[2]) Bremer Sonntagsblatt. Dabei steht: „Stammbuchblatt". Wohl aus dem Jahre 1848.

[3]) Vgl. 1. Bd. S. 418.

[4]) Bremer Sonntagsblatt. Wohl aus dem Jahre 1848.

[5]) Als Stammbuchblatt für „Gebhard" bezeichnet. Im Bremer Sonntagsblatt.

[6]) Der Wunsch des römischen Geschichtsschreiber Tacitus in der Germania. Vgl. S. 424.

Sondersucht und setzt sie jetzt auf Noten, um sich zum Starrkrampf einzusingen, damit die Nachbarn es bequemer lebendig begraben mögen. Nur vom Volke, dem mißgekannten Volke, steht Hilfe und Rettung zu hoffen. Und das Wahlgesetz zum Volkshause wird, Siegfrieds Tarnkappe gleich, das deutsche Volk mit unwiderstehlicher Macht rüsten. Es wird alle Welt im Zaume halten, Sturmwellen im Meere schlagen und an die Mauer von China klopfen, wenn es sonst will. Meßkunst, Rechenkunst und Denklehre haben seit Adam Riese[1]) gelehrt: Das Ganze ist mehr als einzelne Teile. Aber Herr Runkunkel lehrt das Gegenteil und spinnt und spulet nach Noten. Und da plappern die Großhänse von einem Großdeutschland, das übrigens ein wirkliches Meindeutschland, zur Völkerscheuche aufgestellt werden soll.

22. Februar 1849.

6. Kämmerchen vermieten[2]).

Kleinen Kindern wird oft zu viel nachgesehen; ihre Ungezogenheiten werden beliebt, belobt, bewundert. Werden sie größer, so sind sie verzogen und unleidsam. Da gefällt nicht mehr ihr: „Ich kann nicht! Ich will nicht! Ich mag nicht!“ Dann heißt es: „Du sollst! Du mußt!“ und dem Trotz folgt thätlicher Nachdruck.

Auch Staaten können verzogen werden und junge Verfassungen verrenkt. Bedächten das nur die Siemännlein, die „Kämmerchen vermieten“ spielen und ein „Nein für alle Mal“ (absolutes Veto) einbringen wollen, das allergefährlichste Herrschzeug, was meistenteils die Trommel zum Aufruhr und zum Umsturz schlägt, Geister des Abgrunds herbeiruft, die sich so leicht nicht zurückbringen lassen. Aufgeschoben (suspensives Veto) ist besser als Aufgehoben (absolutes Veto), und sicherer, ziemlicher, vernunftgemäßer, und darum weniger verletzend. Zu spät, singt ein unglücklicher König, Erich XIV.[3]), in seinem Bußliede:

---

[1]) Über Adam Riese vgl. S. 577.

[2]) Bremer Sonntagsblatt.

[3]) Erich XIV., geb. 15. Dezember 1533, seit 1560 Nachfolger seines Vaters Gustav Wasa, anfangs tüchtiger Regent, dann durch seine in unbändiger Leidenschaftlichkeit verübten Gewaltthätigkeiten verhaßt, wurde von seinen Brüdern Johann und Karl 1569 gestürzt und nach hartem Gefängnis auf Befehl Johanns 26. Febr. 1577 vergiftet. (Dramatisch behandelt von R. Prutz („Erich der Bauerkönig“) und H. Kruse („König Erich“). Eine reichbegabte Persönlichkeit, aber zum Wahnsinn geneigt.

„Ich habe nicht können bedenken,
Wie alles sich mag versenken,
Als ich in meiner Wählmacht war.“

7. Außerdeutschland[1]).

Das Gesamtösterreich will sich jetzt zu einem einigen Einheitsstaat von verschiedenen sprachfremden und sprachverwandten Völkern bilden. Das ist unter Gewährleistung der Gegenseitigkeit löblich und recht und hätte längst geschehen sollen, wie Schreiber dieser Zeilen es bereits 1810 im Deutschen Volkstum geraten[2]). Dadurch wird Österreich ein großes Außerdeutschland, aber in Deutschland ist seine Rolle ausgespielt. Es kann wohl außer dem deutschen Reiche und mit demselben in ewiger Einigung zu Schutz und Trutz stehen, aber nicht mehr in uns, oder wohl gar über uns.

Deutschlands und Österreichs Entwickelungsbahnen können künftig sehr einträchtig neben einander laufen, aber nicht durch einander sich kreuzen. Das gäbe Wirrwar, Unheil und Elend. Das neue deutsche Reich besteht aus Staaten von gleicher Zunge und gleichem Stamm, so ein einiges Gesamtvolk bilden. Neu-Großösterreich macht eine Gesamtheit aus verschiedenen wildfremden Völkern. Bei uns gilt's die Wiedervereinigung des lange widernatürlich Getrennten, die Erfüllung jahrhundertlanger Sehnsucht. Jung-Österreich pfercht Völker in einen Staat. So löset sich das Rätsel von A. E. I. O. U.[3])

Wir sind uns selbst genug und wollen niemals irgend eines Metternichs Gliederpuppe und Happelmann werden. Der Kaiser wird kommen, und wenn auch der Asenberg mit einer Hecke von Fallbeilen bewacht würde.

Frankfurt a. M., den 10. Lenzmond 1849.

Friedrich Ludwig Jahn,
geb. 11. Aug. 1778,
wohnhaft zu Freiburg a. d. Unstrut seit 1825,
der Zeit Abgeordneter des 16. Wahlbezirks
im Preußischen Sachsen.

---

[1]) Bremer Sonntagsblatt; als Stammbuchblatt bezeichnet. Aus dem Jahre 1849. Der Inhalt ist nach dem früher Gesagten verständlich. Jahn will nicht, daß Österreich mit seinen Nebenländern in den deutschen Einheitsstaat aufgenommen werde. Was Jahn wünschte, entspricht durchaus den jetzigen Verhältnissen.

[2]) Vgl. 1. Bd. S. 202 f.

[3]) Über die Auslegung dieser Buchstaben vgl. 1. Bd. S. 203.

8. Goethe und das Jungmicheltum[1]).

Goethe, der wie keiner, mit leisen und feinen Strichen zu ziehen wußte, hat das Deutsche Jungmicheltum am besten getroffen, als er den Fuchs dem Schein-Professor das Stammbuch überreichen läßt[2]). Und es mußte gar eine Abkühlung geben, wie der Schalk den Spruch lateinisch bescheert, wodurch nach der heiligen Sage unsere Ureltern verführt worden.

Naturforscher und Heilkundige haben entdeckt, daß gegen örtliche Krankheiten auch an Ort und Stelle heilsame Mittel gefunden werden. So ist's auch mit unserm zersplitterten, zerspaltenen, auseinandergelebten, auseinanderregierten, mit Sondersucht geimpften Volke. Die Sprache ist der Wurzgarten[3]), der solche Heilmittel hegt. Sie mahnt zur Einfalt, künstlicher Verzerrung gegenüber, zur Einhelligkeit, zur Einkraft, zur Einigkeit, zur Einmacht, zum Einmut, zur Eintracht, zum Einssein, zum Einen, was not thut, zur Einheit, zur Einwalt.

Fr. a. M. in den Tagen des Lenzmondes 1849, als die Versammlung in der Paulskirche die Selbstwaltung des D. Volkes totstimmen ließ, und von denen, die sonst stets die Volksherrlichkeit im Munde führten.

9. Der Blutmonat.[4])

Der Zeit nach leben wir jetzt im Wonnemond und Blütenmond, aber in Wirklichkeit im Wehemond und Blutmond.

Vor 200 Jahren war Deutschland nach 30 Kriegsjahren zur Ruhe gekommen, zur Ruhe des Grabes aller Herrlichkeit, zum Frieden auf dem Friedhofe des volklichen Lebens. Zur Ehre Gottes hatte man vermeintlich gestritten über Dinge, die Gott nur allein weiß.

Nun geht es los im Namen der Freiheit, einer Göttin, die niemand kennt, die keiner kennen will, von der am weitesten die entfernt sind, so mit ihrer Verehrung am lautesten sich brüsten.

Freiheit ist ein Wort, das mit den edelsten Ausdrücken menschlicher Sprache das gemein hat, daß es von Unredlichen,

---

[1]) Bremer Sonntagsblatt; als Stammbuchblatt bezeichnet.

[2]) Die bekannte Stelle im Faust, in der Mephisto in Fausts Talar den Schüler empfängt.

[3]) Über Wurzgarten vgl. S. 320.

[4]) Bremer Sonntagsblatt. Als Stammbuchblatt für Fräulein A. Vierthaler bezeichnet. In demselben giebt Jahn seiner Mißstimmung und seinem Schmerz über die revolutionären, von der extremen Partei im Parlament genährten Bewegungen in der Rheinpfalz, in Baden und Dresden Ausdruck.

von Lügnern und Trügnern gemißbraucht wird, wie Gott, Glauben, Freundschaft und Liebe.

Jede gewaltsame Andersgestaltung hat noch allemal in wilder Umkehr die Umsturzer begraben. Unsere Zeit wird keine Ausnahme gestatten, das gilt nach oben hinauf und nach unten hinunter.

Noch nie hat ein Volk — Einheit und Freiheit auf trockenem Wege erlangt, allemal auf nassem, und nicht der Thränen und Tinte, sondern des Schweißes. So mag es denn wohl mit Deutschland zu diesem Ende geraten.

Frankfurt am Main, 17. Mai 1849.

10.[1])

. . . . Ein unausgesprochener Gegenstand bleibt des anderen Geschlechtes Stellung und Stand zum staatischen Leben. Mit Recht gehört dieser Stoff zur Tagesordnung unserer zerstörenden, gährenden und schöpfungspflichtigen Zeit. Und da wird sich zuerst die Frage hervordrängen: Wie lassen sich Wert und Würde der Frauen in des Volkes freierer Gestaltung behaupten? Sehr leicht! Das weibliche Geschlecht wolle nur nicht stärker sein, als es kann, und nicht schwächer, als es sein darf.

Unseren Ahnherrinnen wird von den schreibenden Feinden nachgerühmt: sie hätten durch Zuruf weichende Treffen gestellet und sinkende Banner zum Siege aufgerichtet. Das ist Muster, Vorbild und Beispiel für jede Deutsche.

Jetzt droht der Verjüngskrieg[2]), von dem die vorchristliche Seherin geweissaget: „Ein andrer Hahn gellt in der Erde Teufen, ein blutroter Hahn in der Hölle Sälen.“ Und er gellt: „Eigentum ist Raub, Besitz Diebstahl, Vererbung Verbrechen, Ehe Laster, Hauswesen Schande; es muß alles und jedes gemein sein.“ Solchen Nixensang soll das weibliche Ohr überhören, und überhört es ihn, so ist der Zauber verklungen.

Dem wütenden Heere und seinem Wirbelsturme im höllischen Reigen gegenüber ist das weibliche Geschlecht die einzige erhaltende Macht, aber gewaltig und überlegen. Jede, die richtig ihre Bestimmung erkennt, ist hochbegabt, gefeit und mit Tarnkraft angethan.

Der Geck und der Wicht und der blutige Irrwisch, so Unmenschliches, Unmännliches und Unvolkliches im Argsinne meucheln,

---

[1]) Diese und die folgenden Aussprüche Jahns sind aus Pröhles Leben Jahns entnommen. Wohl aus dem Jahre 1848, mit Anspielung auf die Bestrebungen der Extremen. (Pröhle S. 287 f.)

[2]) So bei Pröhle; soll wohl heißen: Verjüngungskrieg.

werden davor zu Schanden. Darum redet die Sprache vom schönen Geschlecht, womit sie nicht das ziere Schönthun meint, wohl aber das schönere Thun mit vollem Recht adelt.

11.[1])

Sein Haus ist des Mannes Burg, kein bloßer Bau von Holz, Erde und Stein, sondern des Menschen geistige und sittliche Feste.

Sie bewehrt und bewahrt die Gattin, als gleiche zu gleichem, das Weib mit der lieblichen Anziehungskraft, die Frau durch Wert und Würde, womit sie waltet, die Gemahlin durch Anerkenntnis in der engeren und weiteren Gemeinde als Erhalterin des Volkes — und doch nur eine und dieselbe.

12.[2])

Mein Schreiben ist Pflicht. Beim Jahrhundertfeste der Kirchenreinigung 1817 hat mich die Universität Kiel unter die Ehrenmänner aufgenommen, so sie damals mit der philosophischen Doktorwürde ausgezeichnet hat. Der Ausspruch: „„multis nominibus suspiciendum, Germaniae hostibus et iniquis timendum“ “ bewährte sich als Weissagung[3]).

Bald darauf traten trübe Zeiten ein. Wilde Schauer nach einander schienen alles vernichten zu wollen, was früher erstrebt war und Kiel geehrt hatte. Da war Schweigen mein Dank und Verstummen meine Hochachtung. Ich lernte und übte die schwere Kunst, mich um die Zeit anständiger Weise zu betrügen.

Dabei bin ich älter, aber nicht kälter geworden. Und das ist das einzige, was ich von mir zu rühmen weiß.

Und denke ich wie der Bannerträger von Harald Schönhaar: „Immer habe ich gefürchtet, beim langen Frieden auf meinem Lager zu sterben, doch mag es nun wohl zu einem andern Ende geraten.“[4])

13.[5])

Vor einigen Jahren fand ein gelehrter Reisender [Waitz] in der Dombücherei zu Merseburg ein altdeutsches, vorchrist-

[1]) Vgl. Pröhle S. 288. Ob aus dem Jahre 1848?
[2]) Vgl. Pröhle, Jahns Leben S. 254 f.
[3]) Vgl. S. 331.
[4]) Über Harald I. Harfagar oder Schönhaar vgl. 1. Bd. S. 419.
[5]) Bei Pröhle S. 280.

liches Zauberlied hinter einer pergamentenen Handschrift des Rabanus de Missa. Zwar vergilbt, aber unabgenutzt ist die geistliche Schrift, aber abgebüßt das Zauberlied. Das erzählt, wie Wodan urplötzlich einen Beinbruch geheilt, daß sich Blutverrenktes, Gliedverrenktes, Beinverrenktes wie geleimt an einander gefügt. Sind wir in der Paulskirche doch arme Tröpfe, und so viel wir auch von der Bühne hin und her, für und wider reden, wir finden nimmer den Spruch, um die Bruchteile zu besprechen, daß sie sich aneinanderfügen.

Einer der glücklichen, die zwar Deutschlands
Irrwesen mit verantworten müssen, doch, Gott
sei Dank, nicht verschulden.

14. Anreden Jahns aus dem Jahre 1848.[1])

1.

Gut Heil!

Deutsche Männer, deutsche Frauen, deutsche Jünglinge, Knaben, Mägdchen und Kinder!

Wir begrüßen uns einander als Freunde gemeinsamen Rechts, gesetzlicher Freiheit und wohlgesicherten Friedens, als Kinder eines einigen Vaterlandes.

All' andre Namen sind uns Schall,
Arm, vornehm, niedrig, reich.

2.

Gut Heil!

Deutsche Männer! Freunde gemeinsamen Rechts, gesetzlicher Freiheit und sichern Friedens!

Wir alle sind berufen, am Aufbau des neuen deutschen Reiches zu wirken und eine Verfassung begründen zu helfen, so mit einem unzerstörbaren Reifen das gesamte Deutschland umschließt. Ein Bruderherz schlägt wieder im zahlreichsten Volke der Erde, erfüllt von Einheit und Freiheit.

Unsere Geschichte ist alt, läuft mit der Zeitrechnung und ragt noch über sie hinaus. Zweitausend Jahre zählen wir, unsere Nachbaren umher müssen sich mit der Hälfte begnügen.

---

[1]) Vgl. Pröhle S. 265. Ich schließe dieselben hier an, wenn sie auch nicht zu den Stammbuchblättern zu rechnen sind.